

NACHRICHTEN

Der „König des Italowestern“:
Giuliano Gemma gestorben



Der italienische Schauspieler Giuliano Gemma ist Dienstagnacht 75-jährig nach einem Autounfall nahe Rom gestorben. Der gebürtige Römer wurde von „La Stampa“ als „König des Italowestern“ verabschiedet: Als Held von Filmen wie „Ein Loch im Dollar“ und „Eine Pistole für Gringo“ (beide 1965) wurde er einer der populärsten Stars des italienischen Kinos, eine markante Narbe auf der linken Wange war sein Markenzeichen. Als Kind hatte er sie sich bei einer Bombenexplosion im Weltkrieg zugezogen. Gemma begann als Sportler und Stuntman – sein Idol war der athletische Burt Lancaster. Nach Kleinstrollen in Filmen wie „Ben Hur“ (1959) besetzte ihn Luchino Visconti als Garibaldis General im Werk „Der Leopard“ (1962), direkt darauf folgte der Durchbruch mit der Rolle als Nicolas in den „Angélique“-Verfilmungen, dann kam der Italowestern-Boom: Gemma spielte in vielen Klassikern des Genres, von „Der Tod ritt dienstags“ (1967) bis „Silbersattel“ (1978), daneben agierte er mit Bud Spencer („Auch Engel essen Bohnen“, 1973) oder in Valerio Zurlinis Meisterwerk „Die Tatarenwüste“ (1975). Ende der 1980er zog sich Gemma zurück und widmete sich seinem Hobby, der Bildhauerei. Zuletzt hatte er noch einen Gastauftritt als Hotelmanager in Woody Allens „To Rome with Love“.

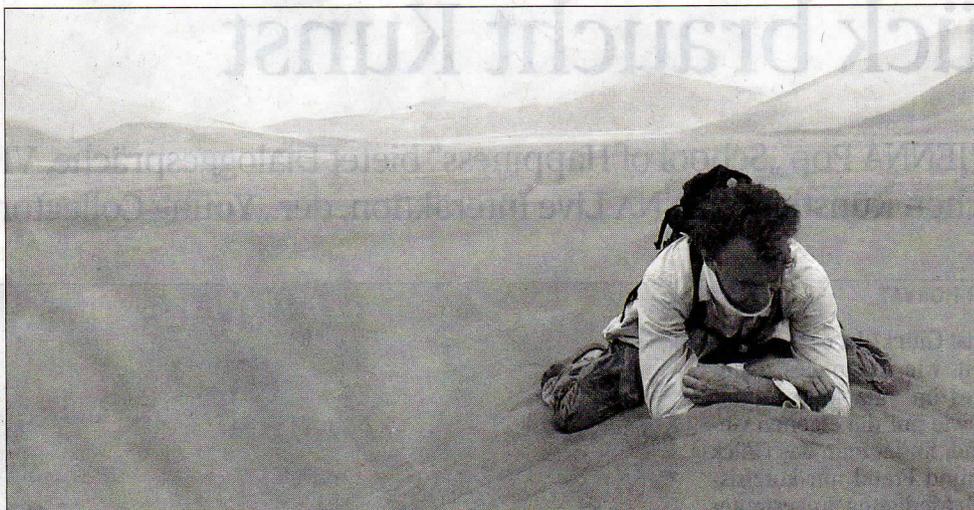
[EPA]

„Grotesk“: Erster russischer
3-D-Film über Stalingrad

Russlands erster 3-D-Film „Stalingrad“ mit den Darstellern Heiner Lauterbach und Thomas Kretschmann als deutsche Soldaten ist bei Kinokritikern auf wenig Begeisterung gestoßen. „Grotesk“ oder „höllischer Schwachsinn“ waren ihre Kommentare nach der Pressevorführung, bei der offiziellen Premiere gab es kurzen, leisen Applaus. Das Kriegsdrama über die Schlacht von Stalingrad hat 22,2 Millionen Euro gekostet und ist Russlands Nominierung für den Auslands-Oscar.

Neuer „Tatort“-Kommissar für
Frankfurt: Koch statt Król

Joachim Król hat als Frankfurter „Tatort“-Kommissar Abschied genommen, zwei Folgen mit ihm werden noch ausgestrahlt, dann geht Wolfram Koch (51) für den Hessischen Rundfunk (HR) auf Spurensuche: Koch ist vor allem als Theaterdarsteller bekannt, hat aber regelmäßig Nebenrollen in Kino und Fernsehen gespielt – darunter öfter in „Tatort“-Folgen.



Monumentaler (Seelen-)Landschaftsfilm: In „Fata Morgana“ spiegeln sich Innen- und Außenwelt. [echtzeitfilm]

Ausbrechen aus dem
Austro-Kino-Klischee

Kino. Kampf (mit) der Krise: Daniel Hoesls Debütfilm
„Soldate Jeanette“ und Peter Schreiners „Fata Morgana“.

VON CHRISTOPH HUBER

Braucht es eine Verschwörung, um dem Diktat der Förderstellen zu entkommen? „European Film Conspiracy“ heißt das Kollektiv hinter Daniel Hoesls heimischem Debütfilm „Soldate Jeanette“, der heuer auf internationalen Festivals reüssiert hat, in Rotterdam preisgekrönt wurde.

Dem stark drehbuchorientierten Förder-system, das oft – von Fernsehaufgaben verstärkt – gleichgeschalteten Euro-Einheitsbrei produziert, halten Hoesl und Mitstreiter eine Billigalternative entgegen. Um 65.000 Euro produziert, mit einer Excel-Tabelle von Szenenbeschreibungen statt eines Skripts improvisiert, ist „Soldate Jeanette“ selbst die Geschichte einer Verweigerung: Inhaltlich dreht man bourgeoisen Institutionen eine lange Nase, während die Ästhetik gutbürgerlichen Kunstkinos kanalisiert und gelegentlich parodiert wird. Die Theaterschauspielerin Johanna Orsini-Rosenberg ist ein Idealtyp für die Hauptrolle: Als Fanni ist sie abwechselnd aristokratisch und hantig – aber vor allem hat sie irgendwann genug.

Die Eröffnungsszene mit Gerald Matt als übertriebendem Designermode-Verkäufer muss man aushalten (einige Szenefiguren spielen Nebenrollen), immerhin wirft Fanni die Einkäufe gleich in den Altkleidercontainer. Später wird sie kurzerhand Geld anzünden: Auch wenn der Soundtrack von Klassik zu Spätwerken der deutschen New-Wave-Musikerin Bettina Köster („Die tödliche Doris“) reicht, scheint letztlich Hamburger Diskurspop näher zu liegen: „Schillernd wie sü-

ße Geldzerstörung“ sangen Cpt. Kirk & schon 1992 auf ihrem Album „Reformhölle“.

Weniger als Reformhölle denn als ironische Konzeptkunst erlebt Fanni ihre Befreiung über Gegensatzpaare: Nachdem sie einen Frauenfilm des Hoesl-Idols Jean-Luc Godard verschläft, geht es von der Stadt aufs Land, wo die arme Anna (Christina Reichstaler) zur Freundin im Unzufriedensein wird, Aufbruch ins Ungewisse inklusive. Geeint wird „Soldate Jeanette“ durch eine kühle, stringente Bildsprache – in Kameramann Gerald Kerkletz hat Hoesl einen kongenialen Mitverschwörer. Ob der modische Rebellen-Gestus, samt Selbststilisierung des Regisseurs in Dandy-Pose, zum Ausbruch aus Austro-Kino-Klischees reicht, bleibt auch offen.

Eine existenzielle Erfahrung

Der österreichische Sensibilist Peter Schreiner arbeitet schon seit über drei Dekaden an ganz persönlichen Gegenentwürfen, die sich nicht durch ein simples Dagegensein definieren, sondern durch ein rigoroses Suchen, mit Resultaten, die abwechselnd schroff und ungläublich zartfühlend sind. Mit „Fata Morgana“ hat er einen seiner monumentalsten Entwürfe vorgelegt: Die Figuren dieses (Seelen-)Landschaftsfilms durchqueren die libysche Sahara und die Lausitz und debattieren über die letzten Dinge. Außen- und Innenwelt spiegeln einander in monolithischen Panoramen und Nahaufnahmen. Auch das ein Film zur Krisenzeit – und eine existenzielle Erfahrung, gerade auf der Riesenleinwand. „Fata Morgana“: 7., 9., 13. 10. im Gartenbau; „Soldate Jeanette“: ab 4. 10. in diversen Kinos.